

Josef Scheipl

Das Beenden von Lehrer-Schüler-Beziehungen

„Beziehung erzieht.“
M. Buber



1. Einleitung

Wenn der Lehrer den erzieherischen Auftrag ernst nimmt, der ihm auch durch das Schulorganisationsgesetz (§ 2) aufgetragen ist, so kann ihm die Beziehung zu seinen Schülern nicht gleichgültig bleiben. Denn die Grundlage aller Erziehung ist die Beziehung zwischen den beteiligten Personen. Das bedeutet, daß er sich um den Aufbau solcher Beziehungen bemühen muß. Die meisten Schüler erleben Schule dann befriedigend, wenn sie den Eindruck gewinnen, daß sich die Lehrer um sie persönlich kümmern, wenn sie das Gefühl bekommen, daß eine positive emotionale Beziehung zwischen ihnen und einem Großteil der Lehrer besteht (vgl. Fend, 1977). Aber auch die Lehrer erfahren vor allem dann persönliche Befriedigung in ihrem Beruf, wenn sie eine gute Beziehung zu ihren Schülern herstellen können. Eine wesentliche Grundlage für ein angenehmes Schulklima liegt demnach darin, inwieweit es Lehrern und Schülern gelingt, positive persönliche Beziehungen zueinander aufzubauen.

Ebenso häufig, wie wir in der Schule — und natürlich auch in unserem Leben — Beziehungen aufbauen, ist es notwendig, Beziehungen auch zu beenden. Als Anlässe in der Schule wären zu nennen:

- Lehrerwechsel (Karenz, Versetzung, Schuljahresende usw.);
- Klassen- oder Schulwechsel (Übertritt in eine neue Schule z. B. nach der Volksschule in die Hauptschule oder AHS; Klassenwiederholung u. a.);
- Schulabschluß.

Gegenwärtig mißt die schulpädagogische Literatur dem Gesichtspunkt der Anbahn-

nung
Auf
Ber
Das
wärt
aust
Ein
Bea
Sch
cher
eine
star
Em
gab
here
Wei
ferr
bew
nich
von
geg
auf
der
drä
tion
bei
„Tr
Nu
rer
me
zue
ma
Le
wä
Kl
we
de
nik
die
ne
Da
wi
Sc
Zu
na
St
sc
m

nung und der Ausgestaltung von Beziehungen — zu Recht — große Bedeutung bei. Auf das Problem der Trennung, des Auflösens von Beziehungen, finden sich — außer in gruppensdynamischer Literatur — kaum Hinweise.

Das überrascht insofern nicht, als diesbezügliche Probleme im Unterricht gegenwärtig fast nicht aufgegriffen und thematisiert werden und demnach selten offen ausbrechen.

Ein möglicher Grund dafür, daß „Trennung“ im Schulleben zur Zeit eher marginale Beachtung erfährt, dürfte darin liegen, daß Gefühle von Lehrern und Schülern in der Schule noch immer wenig Platz finden. Die öffentliche Meinung steht dem persönlichen Kontakt zwischen Lehrern und Schülern zwiespältig gegenüber: Lehrer sollen eine persönliche Beziehung zu ihren Schülern aufbauen, aber dabei die „richtige Distanz“ wahren; sie sollen Gefühle bei sich und ihren Schülern zulassen, ohne starke Emotionen zu zeigen, denn diese sind offiziell unerwünscht. Überdies prägt die Aufgabe der Wissens- und Bildungsvermittlung die Beziehungen in der Schule von vornherein stärker intellektuell und unpersönlich.

Weitere Gründe für die momentan kaum erfahrenen Trennungserlebnisse könnten ferner darin liegen, daß intensive Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern (unbewußt) von vornherein nicht aktiviert werden, um später den Trennungsschmerz nicht erleiden zu müssen. Die Tabuisierung der Trennung — sie wird direkt kaum von Schülern gegenüber Lehrern, aber auch sehr selten von Lehrern ihren Schülern gegenüber angesprochen — beruht in diesem Zusammenhang möglicherweise darauf, daß Angst und Unsicherheit ausgelöst werden, wenn Trennungsschmerz bei den Beteiligten zugelassen wird. Daher wird er zusammen mit der Trennung verdrängt. Dies ist insofern interessant, als Trennung in unserem Schulsystem institutionalisiert ist (Schul- und Lehrerwechsel nach der Volksschule; Gruppenwechsel bei Leistungskursen; Klassenwiederholungen u. a.). Eine Bearbeitung der Tatsache „Trennung“ entspricht daher auch den institutionellen Gegebenheiten der Schule. Nur wenn im Schulleben der persönlichen und sozialen Beziehung zwischen Lehrern und Schülern — z. B. durch soziale Erziehung — ein größeres Gewicht beigegeben wird, gewinnt die emotionale Dimension in den Beziehungen der Beteiligten zueinander an Bedeutung. Und erst in einem solchen sozialen Klima wird die Thematisierung der Trennung allgemeine Anerkennung finden.

Leider schenkt man der Wichtigkeit einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung gegenwärtig viel zuwenig Beachtung. Häufig tritt z. B. der Fall ein — vor allem in höheren Klassen —, daß die Schüler einen Lehrerwechsel völlig gleichgültig hinnehmen, weil keine tiefere persönliche Beziehung zwischen ihnen und dem scheidenden Lehrer vorhanden war. Doch auch in solchen Situationen, in denen es eigentlich nicht gelungen ist, eine gute Beziehung aufzubauen, kann eine „gute“ Trennung für die Beteiligten hilfreich sein. Damit meine ich, daß es gut ist auszusprechen, was einem am anderen schwergefallen ist, womit man sich bei ihm nicht leicht getan hat. Das entlastet vom Müll, der im Lauf der Schulzeit (des Schuljahres) angeschwemmt wurde und macht es für die Beteiligten nicht nötig, Unausgesprochenes über die Schulzeit hinaus mitzuschleppen.

Zusammenfassend läßt sich folgern, daß dem Ereignis der Trennung in der Schule natürlich bei guten, aber auch bei oberflächlichen Beziehungen bewußt ein größerer Stellenwert als bisher eingeräumt werden sollte. Das betrifft nicht nur das Abschiednehmen, sondern berührt als sozial wichtige Komponente das gesamte menschliche Leben.

2. Das Problem aus der Sicht der Betroffenen

Was Lehrern zum Thema „Trennung von Schülern“ einfällt:

„In unseren Konferenzen wurde meines Wissens noch nie darüber gesprochen, daß ein Lehrerwechsel für Schüler Trennungsprobleme bringen könnte.“

„Bei der Zuordnung der Lehrer zu den einzelnen Klassen ist es bei uns zwar im Prinzip üblich, daß Lehrer ihre Klassen behalten. Gibt es aber Probleme mit der Stundenaufteilung, so haben Fragen wie ‚Beziehung‘ oder ‚Trennung‘ bei der Lehrfächerverteilung eigentlich bisher keine Rolle gespielt.“

„Sind nicht Prüfungen und Beurteilungen immer auch Trennungen?“

„Es tut weh, wenn ein Schüler — auch wenn er schwierig war — von heute auf morgen aus der Klasse verschwindet, ohne sich zu verabschieden.“

„Die wenigsten Schulkinder werden über Zuneigung zu einem Lehrer reden oder die Trauer über den Verlust eines Lehrers deutlich zeigen.“

„Ich habe zu Schuljahresanfang die ganze erste Woche hindurch eine mir sehr liebgewordene Klasse in Geschichte und Geographie unterrichtet. In der zweiten Woche war ich nicht mehr in dieser Klasse vorgesehen (weil ich sonst eine Überstunde mehr als die Kollegen gehabt hätte). Obwohl die Schüler (ohne mein Wissen) beim Direktor vorstellig wurden, konnte dies nicht mehr rückgängig gemacht werden, da es zu aufwendig gewesen wäre, den Computerstundenplan neuerlich zu ändern.“

„Es trifft mich schon, wenn mich ehemalige Schüler nicht mehr grüßen.“

„Wenn ich eine Klasse abgeben mußte, so habe ich mit den Schülern immer über schöne und auch weniger schöne gemeinsame Stunden geredet.“

„Es ist ein schmerzliches Gefühl, Kinder, die man zu Burschen oder jungen Frauen heranwachsen gesehen hat, aus den Augen zu verlieren, keinen Wegweiser mehr ausrichten zu können, nicht zu wissen, was war jetzt eigentlich wichtig, was bedeutungslos.“

Woran sich Erwachsene beim Thema „Trennung von einem Lehrer“ erinnern:

„Unser Klassenvorstand weinte bei der Verabschiedung nach der Maturareise.“

„Ich konnte meinem ehemaligen Klassenvorstand bis zur Matura nicht verzeihen, daß er uns einfach in der vierten Klasse abgegeben hat.“

Was Schüler zum Thema „Trennung von einem Lehrer“ sagen:

„Es tut mir sehr leid, daß unsere Mathik-Lehrerin weggehen hat müssen. Jetzt bin ich in Mathematik schlechter geworden, da ich mich nicht mehr so gut auskenne. Die neue Lehrerin erklärt uns die Sachen ganz anders als die alte.“

„Wir haben mit dem neuen Lehrer ziemliche Probleme, die beim alten nie aufgetaucht wären.“

„Ich bin eigentlich recht froh darüber, daß wir einen neuen Lehrer bekommen haben. Mit dem anderen habe ich mich nie verstanden.“

„Heuer habe ich mich schon auf Deutsch gefreut, weil unsere Lehrerin immer so lustig war. Doch jetzt haben wir einen neuen Lehrer. Mit dem ist es gar nicht lustig. Außerdem weiß ich nicht, was mit der alten Lehrerin los ist. Sie ist einfach nicht mehr da. Darüber sind einige in unserer Klasse traurig.“

„Mir macht es nichts aus, daß wir eine neue Lehrerin bekommen haben.“

„Ich möchte nicht in die 1. Leistungsgruppe aufsteigen, weil ich dann nicht mehr mit meinen Freunden zusammen bin.“

Aus eine
„... Hof
matiksci
Ihnen be

Es wäre
Betroffe
eigenen
(„kann r
plan“) a
über ge
Trennun

3. Theor Probl

Eine pe
tierter Z
des anc
ich als
bestimm
wird, di
demnat
Das Au
wenn c
wenn e
aufgeb
Ob sie
welt at
hezu at
ziehung
Beacht
baut v
situati
halb b:
ger Au
eracht
bei Sc
und w
tetheit

Trennu
z. B. V
den ir
1978),
den in
welch
retisch

Aus einem Brief einer Schülerin an ihre Lehrerin:

„... Hoffentlich haben Sie es besser als wir. Morgen haben wir eine schwere Mathematikschularbeit, vor der wir alle sehr Angst haben. Ich bin sicher, daß wir uns bei Ihnen besser auskennen würden und keine Angst haben müßten. ...“

Es wäre denkbar, daß in einigen dieser Aussagen Schüler und Lehrer die emotionale Betroffenheit über Trennung nicht direkt äußern, sondern über den Umweg z. B. des eigenen Leistungsabfalls, über die methodischen Fähigkeiten des neuen Lehrers („kann nicht so gut erklären“) oder über Sachinformationen („Computerstundenplan“) ansprechen. Es könnten nämlich auf beiden Seiten Hemmungen bestehen, über gefühlsbezogene Probleme zu reden, die sich aus Schulsituationen, wie die Trennung eine darstellt, ergeben.

3. Theoretische Überlegungen und kritische Betrachtung der Schulwirklichkeit zum Problem des Beendens von Beziehungen

Eine persönliche Beziehung beruht auf einführender emotionaler und zweckorientierter Zuwendung dem anderen gegenüber und auf dem Vertrauen des Wohlwollens des anderen mir gegenüber. Für die Lehrer-Schüler-Beziehung bedeutet dies, daß ich als Lehrer den Schüler nicht nur in der Rolle desjenigen sehe, der sich etwa ein bestimmtes Wissen anzueignen hat, sondern daß für mich seine Person wichtig wird, die hinter der Schülerrolle steht. Intensive persönliche Beziehungen bedeuten demnach, sowohl Zuwendung zu geben als auch Zuwendung zu erhalten. Das Auflösen von Beziehungen geschieht alltäglich und wird zu keinem Problem, wenn diese Beziehungen oberflächlicher Natur waren und nicht tief gingen. Erst wenn eine dauernde, seelisch bedeutungsvolle Bindung zwischen zwei Personen aufgebaut wurde, kann Trennung zu einem Problem werden.

Ob sie als Problem Beachtung findet, hängt auch von der gesellschaftlichen Umwelt ab: Das Erleben der Trennung bleibt nämlich in der gegenwärtigen Schule nahezu ausschließlich privat. Lehrer und Schüler erhalten bei der Beendigung ihrer Beziehungen momentan kaum einen Gegenwert — im Sinne von Unterstützung oder Beachtung — für die eigenen Trauerreaktionen. (Wenn eine gute Beziehung aufgebaut wurde, ist Trennung häufig mit Trauer behaftet). Diese Vereinsamungssituation ist deshalb gegeben, weil Trennung in der Schule als eine Trennung innerhalb bzw. von einer Institution aufgefaßt wird. Dabei gelten die Partner nach gängiger Auffassung als austauschbar. Deshalb wird es als gesellschaftlich nicht nötig erachtet, Mitgefühl zu zeigen, wie dies z. B. beim Tod eines Angehörigen oder auch bei Scheidungen usw. gegeben ist. Es bleibt der Trennungsschmerz des Schülers und wohl auch der des Lehrers vielfach unbeachtet und kann sich ob der Unbeachtetheit zum Problem für die Betroffenen ausweiten.

Trennungserlebnisse als einschneidende Veränderungen der Lebenssituation, wie z. B. Verlust eines Angehörigen durch Tod, Ortswechsel, Berufswechsel usw., finden in der Psychologie unter den Forschungsansätzen der Separation (Blöschl, 1978), kritischer Lebensereignisse (Filipp, 1981) usw. zunehmende Beachtung. Für den interessierten Leser möchte ich zunächst zwei psychologische Theorieansätze, welche diese Problematik zu klären versuchen, kurz skizzieren: Das verhaltenstheoretisch ausgerichtete Verstärkerverlust-Konzept und die tiefenpsychologisch orien-

von Niedergeschlagenheit, die auf die Gefühle der Traurigkeit über die bevorstehende Trennung zurückgeht.

Andere Schüler wiederum könnten mit gesteigerten Aggressionen und vermehrtem Konfliktverhalten gegenüber dem Lehrer aber auch gegenüber der Klasse reagieren. Es ist dabei beinahe so, als ob die Schüler dem Lehrer oder auch der Klasse (z. B. bei Schuljahresende oder bei Schulaustritt) beweisen möchten: „*Eigentlich mag ich euch ja gar nicht. Und da ich euch nicht mag, ist es für mich auch gar nicht weiter schlimm, mich von euch zu trennen*“ (vgl. Stanford 1980/222 f.).

Das ist für den Lehrer, der sich um ein gutes soziales Klima bemüht hat, dann ganz besonders schmerzlich. Er verlangt von den Schülern Anerkennung und Zuwendung. Stattdessen wird er von ihnen abgelehnt, ja oftmals beleidigt. Aber als Lehrer wird man daran denken müssen, daß diese überzeichneten Symptome bezüglich der Trennung letztlich doch nur Versuche der Schüler sind, den Schmerz der Trennung (unbewußt) zu verleugnen. Für die meisten Menschen ist es nämlich schwer, mit Trauergefühlen umzugehen. Um diese zu vermeiden, werden die Trauer bzw. der Schmerz über die Trennung durch weniger schmerzliche Reaktionen ersetzt.

Erst wenn der Lehrer um solche Zusammenhänge weiß, wird er in die Lage versetzt, mögliche ablehnende Verhaltensweisen eines Schülers oder einer Klasse vor der Trennung bzw. nachher nicht auf sich als Person zu beziehen, sondern als verständlich, ja durchaus möglich zu werten.

4. Folgerungen für schulische Aktivitäten

4.1 Allgemeines

Trennung ist ein Erlebnis, das im Laufe des Lebens immer wieder zu einem kritischen Ereignis für den einzelnen werden kann. Grundsätzlich sollte sich daher die Schule um das Phänomen der Trennung nicht nur dann annehmen, wenn anlässlich eines aktuellen Falles Schwierigkeiten zu erwarten sind. Wann das Beenden von Beziehungen (die Trennung) als belastend bzw. als kritisch empfunden wird, hängt — wie bereits erwähnt — davon ab, wie die betreffende Person das Ereignis wahrnimmt. Dabei kommt der subjektiven Lerngeschichte ausschlaggebende Bedeutung zu. Trennungen, wie kritische Erlebnisse allgemein, lassen sich besser bewältigen, wenn eine Person im Bewältigen ähnlicher Situationen Erfahrungen sammeln konnte. Daher ist der bewußte Umgang damit von hohem vorbeugendem Wert (vgl. Belschner/Kaiser, 1981/163 f.). Für die Schule stellt sich das Problem insofern, als ihr dabei die Aufgabe zukommt, das Problem der Trennung bei gegebenen Anlässen und nicht erst in Krisensituationen durchzuarbeiten. Solchermaßen können die Schüler situationsangemessene alternative Handlungsspielräume erwerben, um dem Problem, das immer wieder auftreten wird, nicht hilflos gegenüberzustehen. Denn Hilflosigkeit entmutigt, erzeugt Gefühle des Ausgeliefertseins und der Angst. Die bisherigen Erörterungen lassen es zweckmäßig erscheinen, beim Ereignis der Trennung in der Schule drei Gesichtspunkte besonders zu beachten:

- Vorbereiten auf die Trennung,
- Verarbeiten der Trennung,
- Folgemaßnahmen nach der Trennung.

4.1.1 Vorbereiten

Es gilt erstens die Trennung von vornherein zu erwarten. Im Fall des Eintritts vorheriger Trennung, wenn die Schulwirklichkeit fern wäre es gen zu dem Le grundsätzlich vornehmend. Bir wendung gebe benötigten Zu um ihn nicht v tionierenden E me resultierender anderen mißv Doch kommt l tief sie einzel

4.1.2 Verarbeiten

Zweitens sollte die Trennung tuellen Trennung kann die nur Damit läßt sic ne Überbewe lich usw. ge: Wichtigkeit u zur Entlastur der Angst ve wie auch im § (vgl. Belschn zes bzw. zur

4.1.3 Folgen

Drittens ist u den nachfolg keit zukomm scheidender ist zunächst erste Reakti spielsweise wegnehmen günstige Au neuen Bezu Idealfall sol Identität ge Dabei dürfte

4.1.1 Vorbereitung auf die Trennung

Es gilt erstens grundsätzlich, daß ein kritisches Ereignis, wie es beispielsweise die Trennung von einer geliebten Person ist, dann besser bewältigbar wird, wenn sein Eintritt vorhergesagt werden kann (vgl. *Filipp*, 1981/240). Das heißt im konkreten Fall, wenn die Schüler um die bevorstehende Trennung wissen. Daß dies in unserer Schulwirklichkeit nicht immer der Fall ist, wissen sowohl Lehrer als auch Schüler. Ferner wäre es wichtig zu erheben, welche Schüler besonders intensive Beziehungen zu dem Lehrer haben, der weggeht. Hier ist vor allem zu erwähnen, daß Lehrer grundsätzlich bei der Ausgestaltung von Beziehungen darauf achten sollten, von vornherein Bindung und Lösung bewußt zu handhaben. Das bedeutet, daß sie Zuwendung geben, wenn nach dieser verlangt wird, daß sie aber nach der vom Schüler benötigten Zuwendung diesem wiederum etwas Distanz bzw. Lösung signalisieren, um ihn nicht völlig an sich zu binden. Dadurch können Trennungen auch in gut funktionierenden Beziehungen immer schon mitgelernt werden. Denn Trennungsprobleme resultieren oftmals daraus, daß Beziehungen zum anderen häufig als Besitz des anderen mißverstanden werden.

Doch kommt hier erschwerend hinzu, daß Lehrer häufig nicht wissen (können), wie tief sie einzelne Schüler beeinflußt haben.

4.1.2 Verarbeiten der Trennung

Zweitens sollte im Zusammenhang mit dem oben Gesagten der Stellenwert des aktuellen Trennungseignisses von Schülern und Lehrern bestimmt werden. Dabei kann die nur relative Bedeutung der momentan erlebten Trennung erkannt werden. Damit läßt sich die Gefahr bannen, daß das schulisch erlebte Trennungseignis eine Überbewertung erfährt, daß der Verlust als absolut unersetzbar, unwiederbringlich usw. gesehen wird. Ein überzeichnetes Maß an persönlich zugeschriebener Wichtigkeit und erwarteter Belastung würde die eigenen Handlungsmöglichkeiten zur Entlastung drastisch einschränken, was wiederum Gefühle der Inaktivität und der Angst verstärkt. Bearbeitungen als gemeinsame Kommunikation in der Klasse wie auch im Sinne einer Selbstkommunikation (z. B. sich selbst beruhigend zureden) (vgl. *Belschner/Kaiser*, 1981/180 f.) können zur Verminderung des Trennungsschmerzes bzw. zur situationsgerechteren Einschätzung des Ereignisses beitragen.

4.1.3 Folgemaßnahmen nach der Trennung

Drittens ist darauf zu achten, daß dem Aufbau erneuter guter Beziehungen durch den nachfolgenden Lehrer bzw. die neuen Klassenkameraden zentrale Aufmerksamkeit zukommt. Haben sehr viele Schüler einer Klasse ein sehr gutes Verhältnis zum scheidenden Lehrer, verleiht es diesem Gesichtspunkt besondere Bedeutung. Dabei ist zunächst vor allem darauf zu achten, daß die sogenannte „Schockphase“ — als erste Reaktion auf die Trennung — nicht mit voller Wucht auftritt. Man bereitet beispielsweise in der Klasse auf die Trennung durch Gespräche vor. Das bewußte vorwegnehmende Durcharbeiten vor allem der Situation nach der Trennung bringt eine günstige Ausgangslage für die „Neuorientierungsphase“, in der Beziehungen zu neuen Bezugspersonen aufgebaut werden (vgl. *Belschner/Kaiser*, 1981/187 f.). Im Idealfall sollten Nachfolger dann solche Lehrer sein, denen es bei Wahrung ihrer Identität gelingt, zumindest für die erste Zeit, ähnliche Interaktionen zu gestalten. Dabei dürfte sich ebenfalls in Anlehnung an Befunde zur kindlichen Separation als

günstig erweisen (vgl. Blöschl, 1978/69), die neue Person bereits in der Vorbereitung auf die in Aussicht gestellte Trennung in die Klasse einzuführen. (Auf das Problem der Stigmatisierung wird im Rahmen der „Vorschläge“ hingewiesen!) Damit gelingt es sehr wahrscheinlich, mögliche einzelne oder kollektive überzeichnete Trauerreaktionen, wie Protest, soziale Rückzugstendenzen, Angst und Leistungsprobleme — aber auch Hyperaktivität und aggressives Verhalten wären als sogenannte Verhaltensstörungen, in der „Reaktionsphase“ infolge einer nicht verarbeiteten Trennung möglich — abzufangen.

Schließlich wäre noch darauf hinzuweisen, daß im Rahmen der Folgemaßnahmen eine neue Sichtweise (Neudefinition) von möglichen folgenden Beziehungen nach der Trennung (z. B. nach dem Schulaustritt) erfolgen sollte. Viele von uns kennen das Gefühl, daß man nicht recht weiß, wie man einem ehemaligen Lehrer bzw. Schüler nach dem Schulaustritt, nach der Matura begegnen soll. So wird beispielsweise der ehemalige Hauptschüler zum Handwerker, den der Lehrer braucht; oder der Lehrer besucht eine Veranstaltung, die ein ehemaliger Schüler leitet. Ein wichtiger Punkt einer solchen neuen Definition der Beziehungen dürfte sein, daß diese nicht mehr durch die Institution Schule, also durch die hierarchisch beeinflusste Abhängigkeit des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, sondern durch mehr Gleichheit bestimmt wird.

Zusammenfassend läßt sich also festhalten: Eine (psychohygienisch) angemessene Art und Weise, den Trennungsschmerz zu bewältigen, besteht darin, solche Gefühle zuzulassen, mit ihnen auf ehrliche Art umzugehen anstatt sie zu verneinen oder zu verfälschen. Mit Hilfe des Lehrers werden die Schüler vielleicht in die Lage versetzt anzuerkennen, daß das Ende einer guten Beziehung sie traurig macht — und sie werden in diesem Zusammenhang die Unvermeidlichkeit der Trennung akzeptieren, aber doch in der Hoffnung, neue Beziehungen aufbauen zu wollen.

4.2 Vorschläge für mögliche Maßnahmen

Die nachfolgenden Vorschläge wollen einige Hinweise dafür geben, um Abschied auch in der Schule als erfüllt erleben zu können.

- Die Schüler und der Lehrer erzählen ihr „schönstes Erlebnis“ aus dem abgelaufenen Schuljahr.
- Der Lehrer spricht die bevorstehende Trennung an und versucht nicht, sich mit Floskeln oder Ignorieren über die Situation zu schwindeln.
- Etwas Persönliches, Positives bezüglich der Zukunftsperspektiven von einzelnen Schülern sagen. Floskeln, wie: „Du wirst es schon schaffen“ — „Es war sehr schön“ u. ä. werden als wenig hilfreich erlebt.
- Der Lehrer bespricht mit seinen Schülern, wie es (nächstes Jahr) ohne ihn weitergehen wird. Dabei ist es günstig, Vorlieben und Stärken der Schüler zu kennen. Solches Wissen erleichtert es Ihnen, persönlich auf den Schüler und dessen Zukunftserwartungen einzugehen. Floskeln lassen sich dadurch leichter vermeiden.
- Das Schreiben von Aufsätzen und Gespräche über das Thema „Trennung“ helfen als Vorbereitung auf die bevorstehende Trennung. Zu besonders sensiblen Kindern, das sind möglicherweise auch solche, die sich nicht äußern, lassen sich

Anknüpf
gemeins
— Gespräch
te ich m
helfen, r
tion.
— Um Una
schlepp
feed-bar
schwerq
tung üb
— Vor alle
sollten
über si
Rücksic
(z. B. „E
Tusche
Das dü
Lehrerr
sollte z
— Der ne
Ein od
nen fö
daß er
— Die Le
Geleg
zu red
— Bei de
rer bel
— Absch
doch :
diskul
— Bespr
terese
sinnv
— Der L
kann
keit“
che r
umsc
— Hinw
schw
geht.
überl
bzw.
ten c
— Gesp
eine

Anknüpfungspunkte finden; wenn Probleme, wie z. B. der Trennungsschmerz, als gemeinsam erkannt werden, lassen sie sich leichter bewältigen.

- Gespräche bzw. Aufsätze mit prospektiven Inhalten (beispielsweise: „*Wie möchte ich mit dem neuen Lehrer bzw. den neuen Mitschülern zusammenarbeiten?*“) helfen, neue Perspektiven zu finden und Mut zu fassen für die kommende Situation.
- Um Unausgesprochenes nicht über das Schuljahr (die Schulzeit) hinaus mitzuschleppen, sprechen Lehrer und Schüler gemeinsam in einer abschließenden feed-back-Runde über das, was dem einen im Laufe des Jahres am anderen schwergefallen ist. Ein außenstehender Kollege sollte dabei die Diskussionsleitung übernehmen, um ein konstruktives Gespräch sicherzustellen.
- Vor allem bei einem Lehrerwechsel während des Schuljahres (z. B. Karenz u. a.) sollten der scheidende und der nachfolgende Lehrer die Gelegenheit nutzen, über sich und die Kinder zu sprechen. Schwerpunkte, Vorlieben, persönliche Rücksichtnahmen und wohl auch Eigenarten im Lehr- und Erziehungsverhalten (z. B. „*Bei mir können die Schüler ohne Weiteres herausschreien*“ — „*Das ständige Tuscheln macht mich krank*“ . . .) könnten solcherart besser verdeutlicht werden. Das dürfte vor allem für den nachfolgenden Lehrer hilfreich sein. Die Ablöse von Lehrern, die sich voneinander mittels der Hefte der Schüler informieren müssen, sollte allmählich der Vergangenheit angehören.
- Der neue Lehrer wird vom scheidenden Lehrer mit der Klasse bekanntgemacht. Ein oder zwei Stunden gemeinsamer Unterricht als Team würde das Kennenlernen fördern. Vom scheidenden Lehrer sollte besonders darauf geachtet werden, daß er keinen Schüler negativ stigmatisiert.
- Die Lehrfächerverteilungen den Lehrern so frühzeitig bekanntgeben, daß sie die Gelegenheit haben, mit ihren Schülern über eventuell bevorstehende Trennungen zu reden.
- Bei der Lehrfächer-/Klassenaufteilung berücksichtigen, welche Klassen ein Lehrer behalten, welche er nach Möglichkeit abgeben möchte.
- Abschiedsparties vor Schulaustritt. Sie bieten Möglichkeiten für zwanglose und doch sehr persönliche Gespräche. Über das Ende der Gruppe kann dabei besser diskutiert werden.
- Besprechen von sinnvollen weiterführenden Kontaktmöglichkeiten mit daran Interessierten. Hier müßte z. B. geklärt werden, daß Besuche in der Pause wenig sinnvoll sind.
- Der Lehrer stellt den Schülern dar, daß er nicht auf Lebenszeit deren Lehrer sein kann und dies auch nicht sein will. (Diskussion über das Erziehungsziel „Mündigkeit“ und über die Grenzen der Belastbarkeit des Lehrers.) Durch solche Gespräche reduzieren sich die Kontakte auf wenige, die für die Beteiligten dafür aber umso wichtiger sein dürften.
- Hinweise auf spätere Klassentreffen. Sie sind möglicherweise momentan ein schwacher Trost — vor allem dann, wenn bis dahin eine relativ lange Zeit vergeht. Ein erstes Treffen in einem nicht zu großen zeitlichen Abstand wäre daher überlegenswert. Doch dürfen solche Überlegungen nicht zu einem Verleugnen bzw. Verschleiern der Tatsache der Trennung führen. Falsche Hoffnungen sollten dabei also nicht genährt werden.
- Gespräche mit den Eltern über den Schulwechsel eines Kindes. Falls ein Kind in eine neue Schulumgebung kommt, könnten die Eltern viel dazu beitragen, um

dem Kind beim Finden und Anknüpfen neuer Kontakte zu helfen. Lehrer sowohl der „alten“ wie auch der „neuen“ Schule können darauf aufmerksam machen.

Arbeitsvorschläge:

- Welchen dieser Vorschläge haben Sie schon probiert?
- Konnten Sie unter den vorgeschlagenen Maßnahmen solche finden, die Sie versuchen möchten? Eine Absprache mit Kollegen wäre dabei eventuell hilfreich.
- Kennen Sie Maßnahmen, die hier nicht angeführt sind? Führen Sie solche auch durch?

5. Literatur

Belschner, W./Kaiser, P.: Darstellung eines Mehrebenenmodells primärer Prävention. In: *Filipp, S. (Hg): Kritische Lebensereignisse.* München 1981, S. 174—195.

Blöschl, L.: Psychosoziale Aspekte der Depression. Bern 1978.

Fend, H.: Schulklima. Weinheim 1977.

Filipp, S. (Hg): Kritische Lebensereignisse. München 1981.

Freud, S.: Band 10 der Imago-Gesamtausgabe. Zitiert nach: *Bally, G.:* Einführung in die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Reinbek 1969, S. 87.

Mitscherlich, A./Mitscherlich, M.: Die Unfähigkeit zu trauern. München 1977.

Stanford, G.: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo. Braunschweig 1980.

In diesem Buch wird neben dem Aufbau von Beziehungen auch das Problem der Trennung in der Schulklasse, wenn auch nur kurz, so doch sehr konkret angesprochen.

Da zu diesem Themenbereich keine entsprechende schulpädagogische Literatur vorliegt, kann keine weitere kommentierte Literaturangabe erfolgen.

Walte

Diszi

Nach
lich al
die er
wie fo
65% v
20% c
15% c



1. Das

Was l
„Die t
ich at
„Gern
„Wen
nach

Schulentwicklung

Arbeits- und Forschungsberichte
des Zentrums für Schulversuche
und Schulentwicklung

Soziale
Erziehung
in der Schule

6

Österreichischer Bundesverlag

Schulentwicklung

Arbeits- und Forschungsberichte des Zentrums für Schulversuche
und Schulentwicklung

herausgegeben von
Leo LEITNER

unter Mitarbeit von
Erich BENEDIKT, Franz BURGSTALLER, Gottfried PETRI, Klaus SATZKE, Helmut SEEL

Helmut Bra
Volker Scar

Sozia



Österreichi
Jugend & V